

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Erste Ausgabe 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2005.

Nummer 19

Mittwoch, den 12. Januar 1916

70. Jahrgang

## Erfolge der Offensive gegen Montenegro.

Der hohe Lomtschenberg unweit Cetinje erobert. — Berane im Osten Montenegros besetzt. Achtundvierzigstündige Schlacht zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei in Nordamerika.

### Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 11. Jan.

Am Bundesratsitzung Delbrück und Helfferich. Präsident Raempf eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr und begrüßt die Anwesenden und wünscht allen ein glückliches und frohes neues Jahr. Er verliest sodann die Telegramme, die zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten des Reichstags sowie mit der bulgarischen Volksvertretung gewechselt worden sind.

Es folgt zunächst die Beratung von drei kleinen Anträgen des Abg. Liebknecht betreffend die angeblichen armenischen Greuel.

Direktor im Auswärtigen Amt Stumm bemerkt: Ueber die armenischen Angelegenheiten findet ein Gedankenaustausch mit der türkischen Regierung statt.

2. Betreffend die Versorgung der okkupierten Gebiete (Belgien und Polen) mit Lebensmitteln. Ministerialdirektor Lewald erklärt, der Reichskanzler werde hierauf keine Antwort geben, sei aber bereit, der Budgetkommission jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

3. Betreffend die Einschränkung des Presse- und des Versammlungsrechtes usw. Ministerialdirektor Lewald lehnt eine Antwort ab.

Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über

#### die Lebensmittelfrage.

den Abg. Graf Bekker (son.) erhaltet. Er führt aus, daß Lebensmittel genügend vorhanden seien und nur eine gezielte Verteilung stattfinden müsse. In den feindlichen und den neutralen Ländern liege es mit den Lebensmitteln auch nicht besser wie bei uns. Es komme aber darauf an, die größte Sparfamkeit im einzelnen zu üben; dann kann auch das deutsche Volk nicht ausgehungert werden. (Beifall.) Es steht heute da in ungebrochener wirtschaftlicher Kraft. Der Krieg braucht wegen der Ernährungsfrage nicht einen Tag früher zu Ende geführt zu werden, als es die militärisch-politische Lage erfordert. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Schmidt (Soz.): Die Ernährungsfrage würde nicht so akut geworden sein, wenn eine zweckmäßige Organisation vorhanden gewesen wäre. Es kam zu Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel. Die Höchstpreise sind vielfach zu hoch, werden aber oft nachträglich noch höher angelegt. Ein drückendes Kapitel des Krieges seien die riesigen Kriegsgewinne, die in kapitalistischer Gewinnsucht gemacht würden. Die Regierung habe viele Maßnahmen erst nach hartem Drängen erlassen. Die Kartoffelernte sei völlig ausreichend gewesen und die Vorräte hätten vom Minister des Innern nur angewiesen werden müssen, darauf hinzuwirken, daß keine Vorräte zurückgehalten werden dürfen. Unter dem Butter- und dem Eiermangel leidet vorzugsweise die ärmere Bevölkerung.

#### Staatssekretär Delbrück:

Die Versorgung unserer Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln zu angemessenen Preisen, aber auch die Versorgung der Landwirtschaft ist heute, wie vor Monaten, durchaus gesichert. Diese Versorgung sei aber auch im Interesse unseres Strebens und unserer Arbeit. Als wir im August die Frage behandelten, war eine Reihe neuer Maßnahmen getroffen worden. Diese Maßnahmen sind eingehend erörtert worden und der Reichstag hat eine Reihe von Wünschen geäußert. Ein großer Teil dieser Wünsche ist erfüllt worden. Teilweise hat uns der Gang der Ereignisse genötigt, andere als die damals erwogenen Maßnahmen zu ergreifen. Andere Maßnahmen wieder haben sich als undurchführbar erwiesen. Was wir getan und was wir getan haben, darüber gibt Ihnen die Denkschrift ein klares, übersichtliches und systematisches Bild. In der Budgetkommission werden wir uns eingehend darüber unterhalten. Was wichtig und für die Öffentlichkeit geeignet ist, ist in dem Kommissionsbericht dargestellt. Ich kann wohl feststellen — und das bestätigt auch die Rede des Vorredners —, daß in den letzten Zielsetzung zwischen allen Parteien und der Regierung volle Übereinstimmung herrscht. Wir sind uns darüber völlig einig, daß wir in diesen schweren, ersten Zeiten, unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Krieg geschaffen hat, nicht die Versorgung des Marktes und die Bildung der Preise dem freien Spiel der Kräfte überlassen dürfen, sondern daß wir mit fester Hand eingreifen müssen, und daß wir auch vor Härten nicht zurückweichen dürfen, wenn die Sicherheit des Vaterlandes es erfordert. Eines kann ich aber noch ausdrücklich feststellen:

Mit unseren eigenen Erzeugnissen reichen wir bis zur nächsten Ernte, wenn wir sparsam und handhüterisch damit umgehen, wenn wir unsere Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen, und wenn wir weiter die Verteilung und den Konsum zu regeln in der Lage sind.

Das deutet sich mit dem, was der Vorredner ausführte. Der Vorredner meint nun, daß die manachhafte Wirkung eines Teiles der Maßnahmen zurückzuführen sei auf den preußischen Minister des Innern, der nicht die nötigen Anordnungen gegeben habe. Das stimmt nicht! Der preußische Minister des Innern war von Anfang an befreit, durch den äußersten Druck den Anordnungen des Bundesrats, die nötige Beachtung draußen im Lande zu verschaffen, und ich stelle fest, daß der preußische Landrat auf diesem Gebiete nicht versagt hat! Wenn hier und da die Anordnungen nicht funktionierten und nicht gleich verstanden wurden, so liegt das in der Schwierigkeit der Aufgaben. Alles das, was wir jetzt tun, steht im vollen Widerspruch mit den politischen, volkswirtschaftlichen und rechtlichen Anschauungen, die unsere Volkswirtschaft und unser politisches Leben zu Anfang des Krieges beherrscht haben. Es ist nicht leicht, ein ganzes Volk und eine ganze Verwaltung in wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und Umlernen zu veranlassen. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben: die Knappheit in den notwendigen Lebensmitteln, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung, haben eine erhebliche Steigerung der Preise allgemein als Beileitererscheinung zur Folge. Das feindliche wie das neutrale Ausland haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen: die Preise gewisser Lebensmittel sind dort noch höher als bei uns. Im Ausland besteht ein freier Markt: die Meere sind offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse ist theoretisch frei. Trotzdem die gleichen Erscheinungen, wie bei uns! Dem Inland ist jede Zufuhr vom Ausland abgebrochen, die Ernährung und die Erhaltung der Bevölkerung ist allein auf das gestellt, was das Land hervorbringt. Die Leistungen unserer Landwirtschaft, die technische Vervollkommnung ihres gesamten Betriebes, haben sich außerordentlich bewährt. Die Mittel, die wir auf die Hebung und Förderung der Landwirtschaft verwendet haben, sind nicht umsonst ausgegeben worden. („Sehr richtig!“) Wir müssen dankbar anerkennen, daß unser Verkehrswesen ausgezeichnet ist. Wenn wir der größten Schwierigkeiten Herr geworden sind, so verdanken wir das unseren Eisenbahnen! (Beifall.) Wir haben eine Reihe von scharfen Strafbestimmungen, die den Kriegswucher treffen und ihm vorbeugen sollen. Die Frage der Höchstpreise ist außerordentlich schwierig. — Der Staatssekretär hebt schließlich die Wichtigkeit der Schaffung der Beiräte und die Teilnahme der Bevölkerung daran hervor, die von dem Willen zum Siege geleitet bleiben müssen.

Abg. Wähner (Fr.): Die wirtschaftlichen Maßnahmen greifen tief in das Leben des Volkes ein, aber in einem solch ungeheuren Krieg müssen eben auch alle Maßnahmen hinter der Front ertragen werden. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit und würden nur die Landwirtschaft schwer lähmen.

Abg. Böhm (natl.): Die Organisation mag eine gute sein, aber sie kam sicher zu spät. Auch die Reichsprüfungskammer hat sich nicht bewährt, weil sie zu burokratisch ist. Auf Grund ganz einseitiger Informationen ist die Realisierung in der Kartoffelfrage vorangegangen. Erst der Preissteigerungsausschuss hat eine Besserung herbeigeführt. Bei der Lebensmittelversorgung müssen wir uns davon leiten lassen, daß die arbeitenden Schichten des Volkes gut ernährt werden. Butter- und Fettarten müssen für das ganze Reich eingeführt werden. Dem Schweinemarkt muß im Interesse der Futterversorgung die höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Für die Landwirtschaft ist die Regelung der Futtermittelfrage das Wichtigste. Der Gedanke, uns auszuverkaufen, hat sich als absurd erwiesen. Wir werden durchhalten!

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr. Schluß 7 Uhr.

### Eine Schlacht in Amerika.

Verlustreicher Ausrüstungs Kampf zwischen Polizei und Arbeitern.

London, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Daily News“ berichtet aus New York vom 9. Jan.: In Poughkeepsie in Ohio ist 48 Stunden lang zwischen den streikenden Arbeitern der Stahlwerke und der städtischen Polizei, die durch Militär verstärkt worden war, gekämpft worden. Mehrere Anschläge wurden erschossen und 30 verwundet. Eine 2000 Köpfe zählende Streiktruppe in Poughkeepsie und in der Gegend umher. Die Polizei, die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Poughkeepsie Fluß in die Luft, um einen Angriff auf die Eisenwerke zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt worden.

### Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der besarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtete der Feind von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporow-Narancze.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisack elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Bosnische ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwandte unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere aufragend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet worden war. 26 Geschütze, darunter zwei 12 Zm. Kanonen, zwei moderne 15 Zm.-Mörser und zwei 24 Zm.-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsgegenstände sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

In Nordostmontenegro wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Dies und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Nalokom Zugreifen gelang es, die brennende Limbrücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei Ipek wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Der Lomtschen überragt mit seiner Höhe von 1765 Metern die gesamte Umgebung und ist daher von größter strategischer Bedeutung. Vom Lomtschen fällt der Boden landeinwärts wieder ab, so daß die größte Schwierigkeit für die südwestlich auf Montenegro angelegten österreichisch-ungarischen Angriffstruppen überwunden ist. Dadurch, daß dieser Berg den Montenegroern entzogen ist, wird auch Cetinje direkt in Gefahr gebracht. Von Bedeutung ist noch der Umstand, daß die österreichisch-ungarische Flotte hervorragend an der Beschließung des Lomtschen teilnehmen konnte, ohne von feindlichen Schiffen gehindert zu werden.

#### Der montenegrinische Bericht.

lautet nach der „Agence Havas“:

Die österreichische Offensive gegen unsere Front dauert sehr energisch fort, namentlich im Norden und Osten, wo sich erbitterte Kämpfe abwickeln. Der an Zahl stark überlegene Feind greift uns auf der Westfront von Ipek seit mehreren Tagen auf das Heftigste an. Wir schlagen ihn wiederholt zurück, indem wir ihm derartige Verluste zufügten, daß unsere Truppen Massen von Leichen zu passieren hatten, um die verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Insbesondere waren wir genötigt, Berane zu räumen. In Rugowa und Mollowas mislukten die Versuche der Desterreicher. Ein Gegenangriff machte es uns möglich, Turjak wieder zu nehmen; da jedoch der Feind Verstärkungen erhielt, zogen wir uns auf das linke Ufer des Rim zurück. Gegen Gradsko vermochten große feindliche Streitkräfte nach wütenden Kämpfen sich mehrerer unserer Stellungen zu bemächtigen. Wir konnten sie indessen teilweise wieder nehmen. Wegen die Front des Lomtschen Berges unternahmen die Desterreicher einen wilden Angriff, der seit mehreren Tagen anhält. Unter einem ununterbrochenen Feuerorkan aus den Kriegsschiffen und aus den Forts von Cattaro gelangte der Feind bis zu den ersten Verteidigungslinien des Lomtschen. Unsere Truppen schlugen ihn wiederholt zurück, indem sie ihm enorme Verluste beibrachten. Am Abend jedoch konnten die Desterreicher nach erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf sie erstickende Gas anwandten, unsere Stellungen von Ruf und von Retaz besetzen. Die Stimmung unserer Soldaten ist ausgezeichnet, trotz der Entbehrungen aller Art. Die Kämpfe dauern fort.

Die Schlacht an der bessarabischen Grenze.

Berlin, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) Ueber die Schlacht an der bessarabischen Grenze berichtet E. Adelt dem "S. T.": Das die Schlacht noch nicht zu Ende ist, scheint gewiss. Die Russen haben viel größere Verluste erlitten als die Verteidiger Ogaljens und große neue Verstärkungen herangezogen. Die Russen hatten offenbar die Offensive seit langem gut vorbereitet. Die Annahme behauptet sich, daß die Kräfte, die nördlich Czernowitj und an der Strypa eingriffen, die gleichen sind, die im Herbst ostentativ in Odessa und Rani angeammelt wurden, angeblich zu einer größeren Expedition gegen Bulgarien. Sie wurden hauptsächlich durch ihre Nachschube aufgefüllt. Der Feind hat bisher auch nicht den Schatten eines Erfolges errungen, und jeder Tag, der verstreicht, vermindert seine Chancen. Die Verluste der 1. u. 1. Armee sind nicht unbeträchtlich, aber nicht mit denen der Russen vergleichbar.

Munitionsschwierigkeiten in Rußland.

Japan zweifelt an Rußlands Zahlungsfähigkeit. Kopenhagen, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) Die Petersburger "Nietzsch" meldet: Da aus England und Amerika in der letzten Zeit nicht mehr genügend Rohstoffe zur Munitionsherstellung eintreffen und infolgedessen mehrere Privatbetriebe die Arbeit einstellen mussten, beschloß die Petersburger Kriegsindustrie, Vertreter nach Japan zu schicken, um von dort Rohstoffe und Fabrikmaschinen zur Munitionsherstellung zu beziehen. Die der russischen Regierung unterstehende Dampfschiffahrtsgesellschaft Kowit bestellt vor mehreren Monaten 8 große Panzerschiffe bei japanischen Werften. Jetzt erklären die Japaner, wegen der Zahlungsmodalitäten die Bestellung nicht ausführen zu können. Die Form der japanischen Abgabe läßt unerbittlich die Zweifel an der russischen Zahlungsfähigkeit erkennen.

Hunger an Moskaus Toren.

Stockholm, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) Moskauer Zeitungen enthalten eine von der Stadtverwaltung inspirierte Mitteilung, der zufolge Moskau in der nächsten Zeit dem Hunger ausgeliefert sein werde.

Stimmungsumschwung in Rußland.

Petersburg, 11. Jan. (Tel., Senf. Brft.) Das russische Blatt "Utro Ruski" konstatiert anlässlich eines in einem Artikel der "Revue de Paris" eine zunehmende deutschfreundliche Stimmung in den Kreisen der Rechten und gibt unter Duldung der Zensur bekannt, daß im Juni 1915 die früheren Minister Maklakow und Schtschegolow dem gesamten Ministerium eine Denkschrift einreichten, in der es heißt: "Daß es zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze gibt. Die Regierungsprinzipien beider Reiche seien ähnlich. Beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratie, die im Falle des Sieges Deutschlands dauernd zertrümmert würde." Die Forderung des Krieges bis zum strengsten Ende wird in Kreisen der Rechten als Aufgabe bezeichnet. (Fr. S.)

Verhaftungen in Petersburg.

Petersburg, 11. Jan. (Tel., Senf. Brft.) Laut "Nacht Wjedomosti" wurde die Gräfin Wajnikowa kurz nach der Ankunft in Petersburg in ihrem Hotelzimmer verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden in einem Koffer verdächtige Dokumente gefunden. Das gesamte Direktorium der Samarski-Bank wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. (Fr. S.)

Amerikanische Sammlungen für die Opfer des Krieges.

Krakau, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) "Glos Narodni" erhielt vom Präsidenten des polnischen Hilfskomitees, dem Schriftsteller Hendrik Sienkiewicz aus Beven in Telegramm des Inhalts, daß der Präsident der Vereinigten Staaten einen Aufruf an die amerikanische Bevölkerung der Union unterzeichnete, in dem die Bevölkerung zum Sammeln für die Opfer des Krieges aufgefordert wird. Das amerikanische Rote Kreuz wendet sich gleichfalls mit einer ähnlichen Anforderung an die Kirchen aller Konfessionen, um Sammlungen für die Opfer des Krieges in Polen einzuleiten.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Er folgte ihr, sie schlug die seidene Portiere zurück und sie befanden sich in einem in weiß und gold gehaltenen großen Saal, in dessen Mitte ein Flügel stand. Bequeme Klubsessel standen in zwangloser, und doch künstlerischer Aufstellung, große Blättergruppen aus Palmen und blühenden Orchideen umrahmten die Wärmehöhle Wagners und an der Wand hing ein von Künstlerhand gemaltes großes Bild: der Sängerkrieg auf der Wartburg. Durch hohe, breite, nur mit schmalen Portieren versehene Fenster sah man auf eine Richtung, umkränzt von den dunkelbraunen, hochragenden Nischen Säulen des Gruenwalds. "So, hier können wir Platz nehmen. Sobald Sie Lust haben zu spielen, dort steht der Flügel. Hier sind auch Zigaretten. Oder ziehen Sie eine Zigarre vor?" "Mir ist die letztere nicht angenehm, um auch der Wahrheit die Ehre zu geben." "Ich rauche auch nur Zigaretten. Und dann" (sie nahm die kleine silberne Tischglocke und gab ein Zeichen), "man kann uns hier den Tee auftragen. Nehmen Sie bitte Platz." Er ließ sich in einen Klubsessel nieder, und als er in ihm weich und wohligh saß, führten ihn seine Gedanken in einen anderen Klubsessel, in dem er, als er nach Berlin kam, bei seinem Bruder gesehen hatte. Der Diener erwiderte, nahm die Befehle entgegen, und jetzt ließ sie sich ihm gegenüber in einen anderen Klubsessel nieder. "Vor allem möchte ich," begann sie das Gespräch, "eine Frage an Sie richten, die gar nichts Sachmännliches an sich hat: Sie heißen doch Dandelmann?" "Jawohl, gnädiges Fräulein. So ist der mitleidige Name." "Schau, Schau" (sie drohte mit dem Finger), "Sie sangen schon an zu lernen. Das war sehr gut pariert. Sagen Sie einmal, haben Sie vielleicht einen Verwandten hier in Berlin?" "Jawohl, ich habe hier einen Bruder." "Sie unterbrach ihn: "Ja, der Rechtsanwalt?" "Das weiß ich nicht. Aber er ist beim Gericht und Doktor Juris."

Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

Sofia, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) "Solat Izwehita" meldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 79 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf das Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Volkstreffler verursachten einen Brand im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden herabgeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Die Stärke der Ententetruppen in Griechenland.

Berlin, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) Ueber die Stärke der Truppen, die England und Frankreich bisher auf griechisch-mazedonischem Boden gelandet haben, erhält der Berichterstatter des "S. T." in Sofia von autoritativer Seite folgende Mitteilungen: Bis zum 26. Dezember hatten die Engländer und Franzosen rund 200 000 Mann in Saloniki an Land gesetzt. Seitdem sind in Saloniki etwa 20 000 Mann und im Golfe von Orfano etwa 60 000 Mann gelandet worden. Von diesen Truppen muß man die Verluste der Landungsarmee in den letzten Kämpfen an der griechisch-serbischen Grenze in Abzug bringen, die mit 30 000 Mann nicht zu hoch gerechnet sind. Die Gesamstärke des Landungskorps beträgt somit bisher rund eine Viertelmillion Mann, von denen jedoch höchstens 180 000 als wirkliche Kampfruppen zählen, während der Rest auf den Harten Train entfällt.

Vierverbandfeindliche Unruhen auf Samos.

Lugano, 11. Jan. (Tel., Senf. Brft.) Nach einer Meldung der "Gazeta del Popolo" brachen auf Samos unter Führung der Brüder Pana Unruhen aus. Der Kreuzer "Glas" und der Torpedojäger "Leon" gingen dorthin ab, um die Ruhe wiederherzustellen. (Fr. S.)

Die englischen Kriegskosten.

"Daily Mail" empfiehlt Zwangsanleihen beim Arbeiter. Amsterdam, 11. Jan. (Fig. Tel., Senf. Bln.) Die "Londoner Daily Mail" weist auf die finanziellen Gefahren hin, die England bevorstehen, und dringt auf nichts Geringeres, als auf Zwangsanleihen bei den kleinen Renten. Das Blatt schreibt: Mac Kenna und Runciman sagen, die englische Nation könne eine Vergrößerung des englischen Heeres finanziell nicht ertragen, und unsere Minister sollten das offen aussprechen. Das Blatt stellt fest, daß England alles dreimal so teuer bezahlt als Deutschland. Bei einer solchen Wirtschaft müsse auch das reichste Land zugrunde gehen. Die Kriegskosten Englands betragen etwa 5 Millionen Pfund Sterling täglich; davon würde 1 Million täglich einfach vergesetzt. Der Arbeiter, der vor dem Krieg 2 1/2 Pfund Sterling wöchentlich verdiente und jetzt 5 Pfund, sollte gezwingen werden, den Unterschied in Anleihepapieren anzulegen. Wenn wir den Krieg bezahlen wollen, so schließt der Artikel, dann müssen wir doch zu dieser Maßregel kommen, und je früher wir damit anfangen, desto besser!

Luftkampf bei Chalons sur Marne.

Genf, 11. Jan. (Tel., Senf. Brft.) Diese Blätter melden aus Paris: Gestern fand ein aufregender Luftkampf bei Chalons sur Marne statt. Ein französisches Aufschwadern bekämpfte 5 Albatrossflugzeuge, als plötzlich ein leichter, sehr schneller deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite angriff und dessen Piloten Landron tötete. Der Apparat stürzte ab. Der Beobachter, Alieghauptmann Courtois, wurde gleichfalls getötet.

Trübe Gedanken.

Rotterdam, 11. Jan. (Privat-Tel. Senf. Bln.) Der Pariser Korrespondent des "R. N. C." schreibt: Die letzten Wochen des blutigen Jahres 1915 sind voll Ernü und Unsicherheit gewesen. Der leuchtende Hoffnungstern, der hoch über dem Schlachtfeld funkelte, ist auch für die französische Heere noch keineswegs verblüht, aber er ist im Laufe eines ganzen Jahres nicht näher gekommen. Und dazu kommt die Unsicherheit über das Los, vor allem der Expedition am Balkan. Es ist also ein schwerer Moment durchzumachen, und neben materieller Anstrengung wird große moralische Kraft gefordert; die dritte französische

Feuerprobe könnte man sagen. Die erste war die von Ende August 1914 zur Zeit der Invasion und des deutschen Sturmsturms auf Paris. Die zweite war im letzten Sommer, als endlich durch die Größe der deutschen Siege über die Russen die Illusion verschwand, daß Deutschland fertig oder durch Umzingelung erledigt sei und vor Jahresfrist 1915 zu einem vernünftigen Frieden geschlossen sein würde, und die Entente also nur die Zeit für sich arbeiten zu lassen brauchte, um Sieger zu sein. Die dritte ist nun begonnen bei der Betätigung folgender Faktoren. Die große französisch-englische Offensive in Frankreich gegen Ende September hat kein strategisches Resultat ergeben und wird von diesem Gesichtspunkte aus von den französischen Blättern sogar als eine Niederlage bezeichnet, die Deutschen haben einen diplomatischen und militärischen Erfolg von politischer, ökonomischer und militärischer Bedeutung auf dem Balkan zu buchen, dem gegenüber steht eine von der französischen Presse nachdrücklich beklagte Niederlage der Entente auf dem Balkan. Das ist alles zwar nicht entscheidend, hat aber den Willen und die Kräfte nicht gebrochen. Aber es stimmt zu großem Ernst und zu viel bitterer Kritik.

Joffres Silvester-Befehl.

Von General der Infanterie a. D. v. d. Vgl. General Joffre, der französische Generalissimo, hat anlässlich des abgelaufenen Kriegsjahres 1915 einen "Armeebefehl" erlassen, dessen Inhalt nach mehreren Richtungen unter die Lupe genommen zu werden verdient. Nachdem der General im Eingange seines Befehls die "Soldaten der Republik" darauf hingewiesen hat, daß sie am Ende des Kriegsjahres 1915 ihr Werk mit Stolz betrachten und sich der Größe und ausgeführten Kraftanstrengung erinnern könnten, vertritt er dies im Einzelnen zu bekräftigen. Im Art. 1, in der Champagne, im Boivre und in den Vogesen — sagt der General — habt ihr dem Feinde "gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unvergleichlich härter waren als die unferigen, beigetragen". Demgegenüber braucht nur auf die Tagesberichte unierer Obersten Heeresleitung, die sich im Laufe des Krieges nicht allein bei uns, sondern auch in neutralen Ländern großes Vertrauen erworben haben, hingewiesen zu werden. Nach diesen Berichten sind bekanntlich alle Durchbruchversuche, die im Verlaufe des Kriegsjahres 1915 von unseren Gegnern im Westen unternommen wurden, gescheitert; auch die geringen britischen Erfolge, welche bei dem letzten, im Herbst vorigen Jahres unternommenen Versuch, an dem drei Viertel der gegnerischen Streitkräfte beteiligt waren, im ersten Ansturm erzielt worden waren, sind inzwischen größtenteils wieder ausgeglichen worden. Unsere Armeen im Westen halten nach wie vor ihre Stellungen, die sie seit über Jahresfrist einnehmen, fest in der Hand und werden sie sich sicher auch fernerhin nicht entreißen lassen. Die obige Behauptung des Generals Joffre steht auch im krassen Widerspruch zum weiteren Text seines Armeebefehls, worin er sagt: "Das deutsche Heer hält sich noch immer", während er es nach seinem, dem letzten großen Durchbruchversuch antändigenden Befehl vom 14. September v. J. aus Nordfrankreich und Belgien vertreiben wollte. Er sucht aber diese unbeherrschbare Tatsache abzuschwächen, indem er hinzufügt: "es sieht aber, wie täglich seine Truppenbestände und seine Hilfsmittel sich verringern". Das ist eine bewusste Unwahrheit, denn ein Mann wie der General Joffre sollte doch wohl genau wissen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich bald am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Während Frankreich bereits erschöpft ist, dem Jahrgang 1917, das heißt die 1807 geborenen Wehrpflichtigen, demnach in das Heer einzustellen, wird in Deutschland jetzt erst zur Musterung des Jahrgangs 1916 geschritten, der somit kaum viel früher als gewöhnlich zur Einhebung gelangen dürfte. Außerdem aber besitzen Deutschland und seine Verbündeten — wie General Joffre ebenfalls wissen muß — noch überaus starke Kräfte genug, denn sonst hätten sie im Kriegsjahr 1915 nicht die große, erfolgreiche Offensive im Osten und den siegreichen Feldzug auf dem Balkan unternommen können. Und was die blutigen Verluste anbelangt, die wir bei den feindlichen Durchbruchversuchen im Westen in weit höherem Maße als unsere Gegner gehabt haben sollen, so braucht nur daran erinnert zu werden, daß unsere amtlichen Berichte diese falsche Behauptung längst widerlegt haben.

glaube, er wird noch einmal froh sein, falls er in einer Gesellschaft es betonen darf, daß Sie sein Bruder sind." "Das bezweifle ich gar!" "Sie bezweifeln das? Wenn ich Ihnen sage, mein junger Meister, daß es mein schäblicher Wunsch wäre?" "Sie haben ein so großes Vertrauen auf das, was ich kann. Sie beurteilen mich viel zu hoch. Von meinen Kompositionen haben Sie ja noch gar nichts gehört." "Sehen Sie, das ist es, was ich zu hören wünschte. Also Sie komponieren?" "Jawohl," sagte er, und ein feines Lächeln stahl sich in sein Gesicht, "ich komponiere, aber ich glaube, es wird Ihnen nicht gefallen, was ich komponiere." "Warum nicht?" "Die kommen Sie darauf, ein derartiges Urteil zu fällen, bevor ich Ihnen etwas vorgespielt habe?" "Können Sie mir etwas aus dem Kopf vorspielen?" "Aus dem Kopf? Das nicht. Aber ich habe hier in meiner Brusttasche ein Buch, in dem ich immer, wo ich auch bin, meine musikalischen Gedanken niederlege." "Bitte, bitte, spielen Sie mir etwas vor." Walter Dandelmann wurde verlegen. Er genierte sich. Die fremde, reiche Umgebung wirkte fast, als wenn sich Ketten um sein Gehirn legten und ihm die Hände seilten. "Gnieren Sie sich etwa? Dann werde ich aus dem Saal gehen." Er gab sich einen Ruck, sagte sich, daß seine Schen ein Unfug wäre, legte die Zigarette, die er halb geraucht hatte, auf den Klubsessel und ging zum Flügel. Dort zog er das einfache, mit Wachstuchbedel versehene Notizbuch aus der Tasche, und stellte es auf den Notenständer. Seine Hände geschmeidig machend, wandte er sich zu ihr: "Ich werde Ihnen das vorspielen, was ich an dem Abend komponiert habe, als Sie mich am Morgen bei meinem Bruder im Sessel sitzend sahen. Gerade weil es derselbe Tag war, an dem Sie mich kennen lernten, will ich diese Komposition Ihnen vortragen. Denken Sie sich, ich stand am Fenster meines Zimmers zum erstenmal allein in Berlin und harrie von da oben — es ist im dritten Stockwerk — auf den Kupfergraben, auf die lichtfarbige Großstadt hinauf. Die Töne, welche von der Straße und von der Stadt aus zu mir empordrangen, verwandelten sich in Melodien — und das schrieb ich nieder." (Fortsetzung folgt.)

"Und wohnt am Kurfürstendamm?" "Ganz recht, er wohnt am Kurfürstendamm." "Ah, jetzt weiß ich, wo ich Sie schon gesehen habe. Den ganzen Tag habe ich darüber nachgedacht." Sie schloß leicht die Augen und lehnte den Kopf zurück. "Ganz recht. In einemfort habe ich mir gesagt, daß ich Sie kenne, aber ich wußte nicht, wo ich Sie schon gesehen hatte. Ich nahm zu leicht an, daß es vielleicht in einem Konzert gewesen wäre. Und jetzt — das ist komisch, geradezu seltsam, wissen Sie? Sie öffnete wieder die Augen und blickte ihn voll und groß an. "Es war an einem Morgen, da sahen Sie bei Ihrem Bruder in einem Klubsessel und schliefen." Er wurde ganz rot: "Jawohl, das stimmt. Dort haben Sie mich gesehen?" "Ja — geradezu seltsam. Ihrem Herrn Bruder waren Sie nicht angenehm, soweit ich aus seinen Worten entnahm. Ich habe Sie mehrere Sekunden beobachtet und bestie Verschiedene an zwischen Ihnen und Ihrem Bruder. Dann verschwanden Sie, weil ich mit Ihrem Bruder die Wohnung verließ, wie ein Phantom, und nun sitzen Sie hier bei mir. Es ist ja seltsam. — Das Sie denselben Namen tragen, wie ich erst neulich erfuhr, als ich mich beim Ballettmelker nach Ihrer Adresse erkundigte, das freupierte mich schon, aber daß Sie tatsächlich verwandte sind, der Bruder meines Verflochtenen — nein, wie seltsam!" Das Gespräch wurde unterbrochen durch den Diener, der mit einem anderen einen gedeckten Tisch, auf dem ein silbernes Teezettel mit Tassen, Cafesdosen, Kuchen und allem sonstigen hand, herbeintrug. Den bestellte der Diener zwischen die beiden, gingen dann lautlos aus dem Raum, und dann begann sie den Tee einzuschänken. Nachdem sie das getan, sprach sie weiter: "Sie verkehren gar nicht mit Ihrem Bruder?" "Nein, mein Staat genügt ihm nicht, soweit ich aus seinen Worten gehört habe." "Lächelnd!" — Ein kurzes, metallenes Lachen. — "Was bildet sich denn Ihr Bruder ein? Etwas weil er Doktor Juris ist? Gott, hier in Berlin gibt es hundert und tausende da draußen in der Welt. Aber um ein Künstler zu sein wie Sie, muß man vom lieben Gott mit Gnade ausermählt worden sein. Die können nicht ihr Examen als Doktor ablegen, die sind eben von der Natur so ausgestattet, sind ausermählt. — Und da erlaubt sich Ihr Bruder, mit Geringschätzung auf Sie herabzusehen? — Ich



ärzher zu machen. Die Feldflasche wird auf den Boden gelegt und mit einem Stein beschwert. In den Hals der Flasche füllt man die Mischung eines Gewehrs und schießt dann eine Kugel ab, von der das Geschoss ein Teil der Ladung entkernbar ist. Der Druck der Gase, die sich beim Schuß entwickeln, treibt die Wände der Flasche ein wenig auf, und so erhält diese den normalen Inhalt der Feldflasche des alten Modells, zuweilen auch etwas mehr. Das Gelingen hängt von der Menge der Ladung ab, die man in der Patrone belädt. So geht der „Poilu“ mit seinen Sachen um und umgibt die Anordnung seiner Intendantur.

Volkswirtschaft.

Die Nietenarbeit der Kriegsanleiheküde.

Die „Neue politische Correspondenz“ schreibt: Der großartige Erfolg der dritten Kriegsanleihe stellt der Reichsschuldenverwaltung und der Reichsdruckerei eine Aufgabe von einem Umfang, wie sie in der Finanzgeschichte ohne Beispiel dasteht. Es müssen nicht weniger als 3531746 Anleiheküde nebst den Zinsbogen hergestellt werden. Für die Zeichnungen bis zur Höhe von 200 M. kommen 686289 Stück in Betracht; die höchsten Stückziffern ergeben die Beträge von 2-500 M. mit 812-1011 und von 6-1000 M. mit 881923; dann folgen diejenigen von 1100-2000 M. mit 503576, von 2100-5000 M. mit 415576, von 5100-10000 M. mit 143286, von 10100-20000 M. mit 54513, von 20100 bis 50000 M. mit 33392, von 50100-100000 M. mit 10512, von 100100-500000 M. mit 7274, von 500100 bis 1 Million M. mit 849. Die verhältnismäßig geringe Arbeit ver-

ursachen die Stücke über je eine Million Mark; es sind da im ganzen 545 Stücke herzustellen. Nach Ausgabe der Stücke der dritten Kriegsanleihe werden einschließlich der ersten beiden Kriegsanleihen im ganzen 7419081 Stücke in den Händen des deutschen Volkes sein. Aus diesen Ziffern ergibt sich deutlich, in welchem Maße unsere Kriegsanleihen im besten Sinne des Wortes Volksanleihen sind.

Berliner Börsenbericht vom 11. Jan. Feste Stimmung beherrschte auch heute die Börse. Höher waren Rüstungs- und Motorenaktien, Montanwerte zogen teilweise an. Sehr ruhig waren Schiffahrtswerte. Kalipapiere waren höher. Einheimische Anleihen gut behauptet. Privatdiskont 4 1/2 pCt. und darunter, tägliches Geld 4 1/4-4 pCt.

Berliner Produktionsberichte vom 11. Jan. Auch heute bewegten sich die Umsätze in sehr engen Grenzen. Einige Artikel waren gefragt, aber nicht am Markt. Weizenmehl wenig beachtet. Die Zufuhren an Futter- und unfortierten Kartoffeln bleiben knapp. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 86-90 M., Weizenmehl 115-120 M., Strohweizen 26-30 M., Vierdemöhrnen 3.50-3.60 M., Futterkartoffeln 3 M., ausländische Hirse 650 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 11. Jan. Der Börsenverkehr zeichnete sich durch zuverlässige Stimmung aus. Rüstungspapiere liegen. Bankaktien und chemische Werte wichen nur wenig von dem letzten Niveau ab. Montanpapiere zeigten fest ein, ließen aber dann zum Teil nach. Besonders höher wurden Erdöl, Steau Romana. Federaktien blieben behauptet. Einheimische Staatsfonds gut behauptet, ebenso österr.-ungar. Renten. Privatdiskont 3 3/4-4 Prozent.

Glänzende Spargenergebnisse zeitigte, wie uns aus dem tigen Kreisparasse. Der Zufluss im Kriegsjahr 1915 war so groß, wie in keinem Jahr vorher. Im Jahre 1915 wurden an Spareinlagen 311549 M. eingezahlt gegen nur 1861593 M. in 1914. Zurückbezahlt wurden einschließlich 2 Millionen Mark für Kriegsanleihen für die Sparer zusammen 2978902 M. Die Kreisparasse hatte zu Beginn des Krieges einen Einlagebestand von 3976542 M., Ende 1915 dagegen betrug der Einlagebestand 4424171 M., hat sich also um fast eine halbe Million Mark erhöht.

Rechnungskurse für Frauen und Mädchen. Am 10. Jan. wird ausgeschrieben: Auf Veranlassung des Kreisamts Bingen werden im Kreis Bingen im Laufe des Winters unentgeltliche Rechnungskurse für Frauen und Mädchen und sonstige Interessenten abgehalten, denn durch den Krieg macht sich auch im Weinbau der Arbeitermangel recht fühlbar. Die sehr unsere weinbau-treibende Bevölkerung diesen Bestrebungen entgegenkommt, beweist der überaus gute Besuch der bisher abgehaltenen Kurse. Der nächste derartige Kursus beginnt am Montag, 17. Januar, in Ober-Ingelheim. Im Anschluß finden in Schwabenheim a. S. und in Ingelstadt Burg geschrieben wird, das Geschäftsjahr 1915 der dort-praktische Unterweisungen im Rechnungskurs.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. S. Kellnerberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Adorf; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: August G. m. b. H.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr. 26. Vorstellung. Abonnem. 2.

Der Rosenkavalier.

Romdie für Kunst in drei Aufzügen von Otto von Schwanthal. Musik von Richard Strauss. Die Heldmarthallin Fürstin Verdenberg... Der Baron Ochs auf Lerchenau... Octavian, genannt Lululein... ein junger Herr aus großem Haus... Herr von Faninal... ein reicher Neugeldbesitzer... Sophie, seine Tochter... Junger Marianne Verlegerin, die Duenna... Faschich, ein Intrigant... Anzina, seine Begleiterin... Ein Polizeikommissar... Der Haushofmeister bei der Heldmarthallin... Der Haushofmeister bei Faninal... Ein Rolar... Ein Wirt... Ein Sänger... Ein Gelehrter... Ein Arzt... Ein Händler... Ein Friseur... Dessen Schläffe... Eine adelige Witwe... Drei adelige Damen... Eine Modistin... Ein Tierhändler... Valentin der Kuchenhilfe... Bediente Verdenhaus... Kellner... Kutscher, Hausdiener... Ein kleiner Regent... Befolgen. Hüter, Polduden, Küchenpersonal, Köche, Musikanten. Zwei Schüler, vier kleine Kinder, verschiedene verdächtige Gestalten. In Wien, in den ersten Jahren der Regierung Maria Theresias. Musikalische Leitung: Herr Professor Mannsbaud. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Kabis. Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein. Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Oberinspektor Wegert. Ende gegen 10.30 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, 13. Jan., Abonnement C: Die Fledermaus. - Freitag, 14., Ab. B: Die große Pause. - Samstag, 15., Ab. A: Die Jüdin. - Sonntag, 16., nachm. 2.30 Uhr, bei anfang. Abonnement: Scherzweitschen und die sieben Töchter. Abends 7 Uhr, Ab. B: Mona Lisa. - Montag, 17., Ab. C: Zampagnabundus.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 12. Januar. Abends 7 Uhr.

Wo die Schwalben nisten...

Sollstüch in 4 Akten u. einem Vorspiel von Leo Rahnert u. Hans Dorens. Spielleitung: Dr. Herm. Kausch. Hört von Vollen-Dobensburg... Hofmarschall von Gerardsen... Johannes Wendel... Hof... Ernst Holstein... Fritz, sein Sohn... Emil Sanders... Knopf... Trine, Stiefmutter bei Hof und Walter... Schmidt, Hausbesitzer... Pafel... Selbsthäger... Personen des Vorspiels: Der Herr Huttenberg, Inhaber eines Gasthauses... Amalie, seine Frau... Johannes Wendel... Dirigent einer Kaiserkapelle... Die vierjährige Ida... Der dreijährige Walter... Knopf, Friseur... Ort der Handlung: Eine Stadt Mitteldeutschlands. Zeit: Gegenwart. Das Vorspiel liegt 20 Jahre zurück. Ende nach 9.30 Uhr.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.

Mittwoch, 12. Jan., abends 8 Uhr:

Unies Theater.

Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen 8.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz.

Mittwoch, 12. Jan., abends 6 Uhr:

Stadtheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Mittwoch, 12. Jan., abds. 7.30 Uhr:

Schauspielhaus.

Mittwoch, 12. Jan., abends 7 Uhr:

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Mittwoch, 12. Jan., abds. 7.30 Uhr:

Stadtheater Hanau a. M.

Mittwoch, 12. Jan., abends 8 Uhr:

Coblenzer Stadtheater.

Mittwoch, 12. Jan., abds. 7.30 Uhr:

Groß. Volkstheater Mannheim.

Mittwoch, 12. Jan., abends 7 Uhr:

Welche Dame

würde dem Direktor ärzheren Verles zur Uebernahme Kapital zur Verfügung stellen, welches sichergestellt wird, event. spätere Privat. Vermittler zweifelslos. Aufdrucken erbeten unt. N. 650 an die Geschäftst. ds. Bl. 3391

Bekanntmachung. Nassauische Landesbank

und Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 31. Dezember vor. Js. fälligen Zinsen und Tilgungsraten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beitreibung begonnen wird.

Wiesbaden, den 10. Januar 1916. Direktion der Nassauischen Landesbank.



Auf den Schulweg sollten Sie Ihren Kindern einige Wobner-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Bitterung zu bewahren.

Advertisement for Wobner-Tabletten, highlighting their benefits for children's health and digestion.

Raufgesuch. Gartenvilla

Monopol-Spielplan. Vom 12.-14. Januar: Der große Spielplan: Sein Autoliedchen. Komödie.

Die Schicksale der Gräfin Cleonore

Ohne Preiserhöhung. rei von Ierl. So eben vertauscht ich meine gar reinen la Traubenweine, weiß und rot, 3189 !! Oblique !!

Neueste Kriegswoche!

Gekittet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. Porzellan feuerfest im Wasser haltbar. Aufschlag 8 bei D. Uhlmann.

Advertisement for J. & G. ADRIAN, Spedition, located at Bahnhofstr. 6, offering services for shipping and storage.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. Dezember 1915 (Gesetzsamml. S. 165) mache ich hierdurch bekannt, daß die Eröffnung des auf den 13. Januar 1916 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufenen Landtags der Monarchie am 13. Januar 1916, mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses erfolgen wird.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die hiesigen höheren Schulen werden von Montag, den 7. bis Samstag, den 12. Februar 1916 von den Direktoren und zwar: 1. Realgymnasium mit Realschule und Vorstufe...

Scharfschießen.

Am 12., 13., 17., 18., 19., 20., 24., 25., 26. und 31. Januar 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im 'Rabengrund' Scharfschießen statt. Es wird ersperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen...

Ueber den Nachlaß des am 8. Dezember 1915 zu Wiesbaden verstorbenen Majors a. D. Friedrich August von Reichenan ist die Nachlassverwaltung angeordnet. Der Justizrat Dr. Arthur Fleischer zu Wiesbaden ist zum Nachlassverwalter ernannt. Wiesbaden, den 7. Januar 1916. Königliches Amtsgericht, Abt. 4.